

Mehr Maschinen, weniger Menschen

Bauernbuch Spiegelbild einer Branche zum 175-jährigen Bestehen des Bauernverbandes Aargau

VON HANS LÜTHI

Eine stetige Veränderung und Schrumpfung mit immer weniger Höfen und Beschäftigten prägt die Aargauer Landwirtschaft. Das reich bebilderte Bauernbuch ist ein Streifzug durch die letzten 175 Jahre, von der Gründung der Aargauischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft (ALG) bis zum Jubiläum im Frühling 2013 des Bauernverbandes. Finanzdirektor Roland Brogli greift in seinem Vorwort bis zur Kantonsgründung im Jahr 1803 zurück. Wie kaum eine andere Branche habe sich die Landwirtschaft verändert, «geprägt durch Politik, Gesellschaft und Wirtschaft». Die Bauernfamilien hätten eine hohe Anpassungsfähigkeit und Flexibilität immer wieder beweisen müssen, gezwungen durch den Markt – und eine laufend erneuerte Agrarpolitik.

Ein dramatischer Rückgang

Allein die nackten Zahlen zeigen den dramatischen Rückgang der landwirtschaftlichen Bevölkerung. 1890 war mehr als jeder dritte Aargauer ein Bauer, über 82 000 waren in dieser Branche tätig, bei total

«Geliebt ist ein Bauernstand, der für sein Einkommen streng arbeiten muss.»

193 000 Aargauerinnen und Aargauer. Bis heute schrumpfte die landwirtschaftliche Bevölkerung auf 10 800 Köpfe, die Einwohnerzahl aber stieg auf 625 000 Personen. Gemessen an der Fläche ist der Aargau unbestritten ein Landwirtschaftskanton geblieben. Trotz einer wuchernden Zersiedlung mit immer mehr Häusern, Einkaufszentren und Strassen sind (noch) 43 Prozent der Kantonsfläche – neben 35 Prozent Wald – landwirtschaftlich genutzt. Die 61 000 Hektaren werden durch nur noch 3700 Bauernbetriebe bewirtschaftet. Mit dem Strukturwandel sinkt die Zahl weiter, immer mehr Maschinen und weniger Menschen prägen das Bild der Landwirtschaft. Der moderne Bauer sitzt vor dem Computer und sieht am Bildschirm die Kühe vor dem Melkautomaten.

Gründung durch die Städter

Zu Beginn des vorletzten Jahrhunderts war der Aargau eine ärmliche Gegend, Hungersnöte zwangen die Bevölkerung zum Auswandern nach Übersee. Kein einziger Bauer war dabei, als die ALG am 22. September



TONI WIDMER

Das Buch ist der Beweis: Den typischen Bauern gibt es nicht

Überraschung an der Vernissage des Bauernbuches auf dem Wildegger Schlosshof von Alois Huber, dem Präsidenten des Bauernverbandes Aargau: Mit den in die spannende Laudatio von Regierungsrat und Landwirtschaftsminister Roland Brogli platze einer seiner Vorfahren. Der Fahrwanger Rudolf Lindenmann war von 1841 bis 1858 Regierungsrat und als solcher treibende Kraft beim Aufbau der Land-

1838 in Aarau aus der Taufe gehoben wurde. Die städtische Oberschicht hielt die Zügel in der Hand, Landammann Johannes Herzog wurde erster ALG-Präsident. Weitere Kapitel im Buch sind der Ausbildung gewidmet, dem Aufbau von Genossenschaften und der Anbauschlacht im Zweiten Weltkrieg. Später kommt der grosse Wechsel vom Pferd zum Traktor, die Mechanisierung rief und ruft nach Güterregulierungen – für immer grössere Höfe.

Neues Leben aus den Ruinen

Das Bauernbuch nennt auch unangenehme Abschnitte beim Namen. So schlitterte die ALG in eine Krise, im Jahr 2000 liefen die Mitglieder in Scharen davon, die Geschäftsstelle stand vor dem finanziellen Kollaps. Aus dem Scherbenhaufen ist ein ge-

sunder und dynamischer Bauernverband Aargau entstanden, dessen erster Präsident, Andreas Villiger (Sins), die Führung am Jubiläum seinem Nachfolger Alois Huber (Wildeg) übergeben konnte. Der Kontrast von früher zur Wohlstands-Gesellschaft könnte nicht grösser sein.

Geliebt ist ein Bauernstand, der für sein Einkommen streng arbeiten muss, aber mit viel Herzblut und Leidenschaft am Werk ist. Die Bevölkerung wird laut Roland Brogli nicht nur mit gesunden Nahrungsmitteln versorgt, die Bauern erbringen viele weitere Leistungen – für Kultur, Gesellschaft, Umwelt und Landschaft. Als politische Pfeiler für die Zukunft der Bauern nennt Brogli «die nachhaltige Nahrungsmittelproduktion, die Ernährungssicherheit und den Ressourcenschutz.»

wirtschaftlichen Gesellschaft. Die über 100 anwesenden Gäste konnten sich in der Folge an einem interessanten Dialog zweier Regierungsräte freuen. Regula Baur, die als Präsidentin der Buchkommission zuvor die Gäste begrüsst hatte, bezeichnete das gelungene Werk als Beweis dafür, dass es den typischen Bauern nicht gibt: «Jeder Landwirt drückt seinem Hof einen persönlichen Stempel auf.» (TO)

Das Bauernjahr im Sonnenlicht

Der erste Buchteil ist ein Sammelurium aus der Geschichte, im Zweiten aber blühen die Bauern erst richtig auf. Bei den vier Streifzügen durch die Jahreszeiten, feinfühlig erzählt von Adrian Krebs, kommt die bäuerliche Kultur und Lebensweise ans Sonnenlicht. Die acht Porträts von Miriam Rorato und Fabian Furter zeigen das heutige Leben moderner Bauern, die anpacken, ihren Beruf lieben und vom Alltag realistisch berichten. So wünscht sich Gemüsebauer Paul Meier aus Rütihof eine Wirtschaft und Politik, welche die Landwirtschaft und ihre Funktion für die menschliche Ernährung zu schätzen weiss. Die schöne Gestaltung im zweiten Buchteil ist den ausgezeichneten Bildern von Fotograf Pascal Meier zu verdanken.

Meiereien



Liebeskranker Strassendieb

■ Partscheg ist ein kleines Dorf in der russischen Teilrepublik Komi. Eine Strasse führt vom Dorf zum Fluss. Präziser. Eine Strasse führte vom Dorf zum Fluss. Denn die Strasse gibt es nicht mehr. Das aus dem einfachen Grund, weil die Strasse gestohlen worden ist. Den Dieb hat die Polizei rasch erwischt. Der 40-jährige Mann hat einfach Pech gehabt. In der Nacht hatte er die Strasse, die aus 82 grossen Betonplatten bestand, Platte für Platte auf einen Laster geladen und weggeführt. Vielleicht wäre der Diebstahl ja gelungen, wäre der Strassendieb nicht ausgerechnet in eine Strassenkontrolle der Polizei geraten. Da er nicht erklären konnte, was die Strasse auf seinem Laster zu bedeuten hatte, wurde er festgenommen; bald darauf gestand er: ja, er habe die ganze Strasse geklaut. Wie hoch das russische Strafmass für Strassenklau ist, wird abzuwarten sein; man rechnet aber mit einer Gefängnisstrafe von bis zu zwei Jahren.

Was bleibt, ist die Frage, warum einer eine Strasse klaut. War es wirklich nur die gewöhnliche Hoffnung, mit dem Verkauf der Betonplatten etwas Geld verdienen zu können? Oder steckt eine Botschaft hinter der Aktion, die bisher einfach niemand verstanden hat? Wollte der Mann, vielleicht getrieben von der Verzweiflung über eine aussichtslose Liebe, Partscheg für immer verlassen und hat deshalb auch gleich die Strasse abgebrochen, die ins Dorf seiner traurigen Liebe führt? Dann müssten wir ihn für seine Radikalität bewundern und wir möchten mehr über diese Liebe erfahren; wir wissen ja nicht einmal, wie unser armer Strassendieb heisst. Zwei Jahre Gefängnis erscheinen da überaus hart. Zumal er für sein Dorf Grosses geleistet hat: Partscheg ist jetzt so berühmt, wie es nie wieder sein wird. Eigentlich müssten die Dorfgewaltigen von Partscheg dem liebeskranken Strassendieb das Ehrenbürgerrecht verleihen.

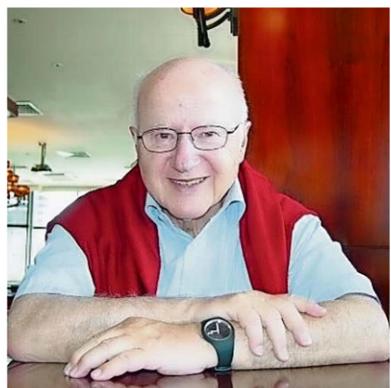
joerg.meier@azmedien.ch

Aargauer Politiker stirbt vor mongolischer Handelskammer

Nachruf Heinz Suter starb unerwartet in jenem Hotel von Ulan Bator, das dem Palast der mongolischen Handelskammer benachbart ist. So hatte sich sein Sohn Thomas die aargauisch-mongolischen Beziehungen nicht vorgestellt, als er den Sarg des Vaters die Hotelterrasse hinuntertragen musste.

VON PIRMIN MEIER

Heinz Suter war bis 2006 Direktor der Industrie- und Handelskammer und langjähriger FDP-Grossrat. Er starb am 28. Juli unerwartet auf einer Reise in die Mongolei. Nach einer Phase mit gesundheitlichen Problemen ging für Heinz und Rosmarie Suter im Juli ein Herzenswunsch in Erfüllung. Zwar nicht mit der Transsibirischen Eisenbahn, wohl aber per



Das letzte zu Lebzeiten aufgenommene Foto von Heinz Suter. ZVG

Flugzeug begab sich das Ehepaar in die Hauptstadt nach Ulan Bator. Keine zufällige Destination. Die Gattin des Sohnes Thomas und Mutter des Enkels Romeo ist gebürtige Mongolin. Da machte ein plötzlicher Rückfall für Heinz Suter einen Spitalaufenthalt in der Fremde notwendig.

Demselben zog der Aargauer ein baldiges Zusammensein mit der Familie im Hotel vor. Dass er dabei plötzlich dahingerafft würde, war mehr, als was sich seine Lieben vorstellen konnten. Nach einem beeindruckenden buddhistischen Ritual blieb Suters nichts anderes übrig, als die sterblichen Überreste in einer Urne zur endgültigen Verabschiedung in der reformierten Kirche Gränichen (16. August, 14 Uhr) mit nach Hause zu nehmen.

Dirigent der Verfassungsrevision

Heinz Suter, geboren am 1. November 1944 in Seengen als Sohn des Bautechnikers Theodor Suter und der Margrit Suter-Hodler, studierte nach der Bezirksschule in Gränichen und der Kantonsschule in Aarau in Zürich und fand seine erste Stelle im Finanzdepartement unter Regierungsrat Leo Weber. Entscheidend für seine Laufbahn wurde 1973 die Berufung zum Sekretär des Aargauer

Verfassungsrates, wofür sich Nationalrat Julius Binder (CVP) und AT-Chefredaktor Samuel Siegrist (FDP) starkgemacht hatten. Als Profi unter 200 Amateuren dirigierte Suter von der Aarauer Pelzgasse aus die unter sechs Verfassungsratspräsidenten kaum geführte Totalrevision der aargauischen Kantonsverfassung. Dem Geschehen Profil gaben der dem Rat nicht angehörende Verfassungsredaktor Kurt Eichenberger und Bundesrichter Carl Hans Brunschweiler sowie die künftigen Regierungsräte Thomas Pfisterer und Kurt Wernli. Ohne Heinz Suter aber ging in diesem Sonderparlament ohne Regierung nichts.

Politik aus dem Hintergrund

Ab 1979 amtierte Suter als Sekretär, schon bald darauf als Direktor der Industrie- und Handelskammer, welches Amt er nachhaltig mit einem Grossratsmandat begleitete. Das Ratspräsidium und andere Prestige-

posten strebte er nicht an. Seine Stärke war und blieb die «Hintergrundpolitik». Sein 2007 veröffentlichtes Buch «Freiheitliche Politik für den Mittelstand – Handwerkszeug praktischer Politik» gilt als sein unterschätztes Vermächtnis.

Heinz Suter gehörte zu den Politikern unserer Heimat, die wärschaftes geistiges Brot gebacken haben. Für Daniel Knecht, Präsident der Aargauischen Industrie- und Handelskammer, trauert die AIHK um eine Persönlichkeit, die «wirtschaftliche und politische Verantwortung konsequent mit einer den KMU entsprechenden Praxisnähe zu verbinden wusste». Knechts Vorgänger Hans-Peter Zehnder, CEO der Zehnder Group, ergänzt: «Heinz Suter war das ordnungspolitische Gewissen der AIHK. Sein Denken und Handeln orientierte sich unbeirrt von äusseren Einflüssen an den liberalen Grundsätzen und an der marktwirtschaftlichen Ordnung.»